

liegende rohe Holzrahmen zu legen und zu großen Stößen aufzuschichten. Die Burschen waren lauter Wäldler, das merkte Peter an ihrer Mundart. Aber er kannte keinen von ihnen. Herr Oberdörfer führte ihn hinein, zeigte ihm alles und erklärte ihm jede Einrichtung.

„Na, und was glaubst du,“ fragte er ihn dann, „hab' ich wohl alles gut anordnen lassen?“ „Gewiß ist's gut,“ antwortete Peter und musterte jeden Gegenstand und jeden Winkel. „Hätten wir alles so handlich beisammen gehabt und so gut eingerichtet!“

„Ist mir recht, wenn's dir praktisch erscheint. Ich verlaß mich ganz auf dich. Ordne nur alles an, wie du es verstehst und haben willst; ich kümmere mich um solche Kleinigkeiten nicht mehr. Ich habe mich schon gefordert genug mein Lebtag, warum soll' ich's auch nicht gut haben können, und — ich zahle dir ja mehr als zweien anderen.“

„Wenn's Euch zu viel ist, Herr Oberdörfer...!“ bemerkte Peter kurz. Was hatte er ihm seinen Wochenlohn um die Nase zu reiben? Hatte ihn jemand dazu gezwungen, so viel zu zahlen? Nein, er hatte es selbst ausgesprochen.

„Ho! Ho!“ unterbrach ihn der. „Wer wird denn gleich so ins Geschirr springen! Es war ja nur die Rede davon.“

„Ist schon recht für diesmal,“ erwiderte Peter. „Sagt, was ich zu tun habe; ich werde meiner Sach' gewiß nachkommen. Aber den Lohn lasse ich mir niemals vorwerfen.“

„Bist aber ein heitler Mensch,“ brummte der Oberdörfer und führte Peter in den anderen Saal.

Dort waren auch einige Burschen beschäftigt; die schnitten die Stäbe ab und nagelten und falzten sie zu Rahmen.

„Grüß' dich Gott, Peterl, da draußen in der Fremde,“ rief einer der Jungen und eilte sichtlich hoch erfreut dem Angerufenen entgegen.

Verwundert sah der ihn an. „Kennst mich denn?“ fragte er.

„Na und ob! Werb' ich wohl den Peter des Malerwastl aus dem Wildtal kennen! Aber du kennst mich nimmer. ... Vom Zwiesler Nazi am Steinhübel hast nie was gehört?“

Meiner Sechsl! Grüß' dich Gott, Nazi.“

„Wir zwei setzen uns neben einander, wenn's einmal ans Arbeiten geht. Net Peterl?“

„Der Peter ist mein Vormaler; der setzt sich nicht zu dir,“ redete Oberdörfer den Burschen barsch an.

„So, du bist der Vormaler? Das ist ja schön. Da werden wir am Ende doch bald was zu tun kriegen. Mich hätt's schon fast verdroffen und wär' wieder heimgegangen. Bei einer ordentlichen Arbeit wird mir die Zeit net lang, aber so herumlosen... Rein, das tu' ich net.“

„Hast keinen Lohn kriegt?“ fuhr Oberdörfer ihn an.

„Was nützt mich der Lohn? Kriegt hab' ich ihn.“

„Nachher halte dein Kästernmaul.“

ganz gleich sein, ob du was zu tun hast oder nicht. Das ist nur mein Schaden.“

„Oho, Herr Oberdörfer!“ fiel ihm der Bursche in die Rede. „Da seit Ihr auf dem Holzwege, wenn Ihr meint, ein Wäldlersbub ließe sich fürs Nichtstun zahlen... Geld, Peter, du machst bald?“

Und Peter malte.

Er hatte ein eigenes Zimmer bekommen, fein eingerichtet, wie eine Herrschaftswohnung. Zwei Tische waren da: einer zum malen und der andere... Ja, wenn Peter das herausbringen hätte können, wozu der zweite diente. Mit einem buntgeblühten Tuche war er gedeckt, und ein Blumenstrauß und anderes Zeug standen darauf. An den Wänden hingen Bilder mit breiten Goldrahmen und ein Spiegel. Im Walde haben die Leute auch ab und zu Spiegel; aber dichter Staub liegt darauf, und niemand sieht hinein. Wer des Tages dreimal in den Spiegel sieht, ist eitel und kommt in die Hölle, sagte seine Mutter immer, und die konnte das wissen. Dagegen in dem Spiegel, der in seinem Zimmer hing, konnte man sich wohl sehen, wenn man hineinschaute; aber Peter vermied dies. Er malte.

Erst zeichnete er die Vorlage auf Papier und zog die Umrisse mit dicken Strichen aus, dann malte er ein Glasbild danach, damit die Maler sahen, wie die Farben aufgetragen, abgestuft und vermischt werden müssen.

Mit Stämmen betrachteten die Maler die Vorlagen. Solche Bilder hatten sie noch nicht gesehen, und nun sollten sie dieselben gar malen. Aber Peter zeigte ihnen alles und erklärte ihnen das ganze Verfahren. Unter seiner Anleitung brachten sie die schönsten Bilder zustande.

„Es ist nur gut, daß der Vormaler ein Wäldler ist, sonst käme unsere Kunst ganz in Abschlag,“ sagten die Glasbilder zu einander und wetteiferten in der Herstellung der besten Malerei.

„An dem Peter habe ich mir einen Prachtvormaler gebungen,“ redete Herr Oberdörfer zu seiner Frau und rief sich vergnügt die Hände. „Was dir der für Bilder macht! Und die Maler merken es auch, daß sie einen tüchtigen Vormaler haben. Kurz alles klappt und klappt, und ich verkaufe das Hundert um zwanzig Taler. Wenn es so fortgeht, bin ich in ein paar Jahren der reichste Mann der Gegend. Ja, der Peter ist ein Prachtwerk.“

„Und so bescheiden und freundlich ist er immer. Auf den gib dir acht,“ erwiderte Frau Oberdörfer darauf. „Lieber gib ihm etwas mehr Lohn, damit er dir vielleicht nicht einmal geht.“

„Nein, das tue ich nicht. Lohn hat er schon genug; was täte er mit dem vielen Gelde? Er braucht ja keine zwei Groschen für sich die ganze Woche. Ich habe einen anderen Plan, um ihn an unser Geschäft zu binden. Und binden müssen wir ihn, sonst macht er uns einmal Konkurrenz.“

„Der Plan wäre...?“

„Peter muß unsere Kathi heiraten. Auf diese Art muß er im Geschäft blei-

ben; für unser Kind ist dann gesorgt. Mit dem verdirbt Kathi nicht, und das Geschäft geht unter seinen Händen auch nicht zugrunde. In zehn, zwanzig Jahren kann er sicher so viel haben, was man so eine Million nennt.“

„Ob er aber wollen wird,“ zweifelte die Frau.

„Wollen? Was wollen? Warum sollte er nicht wollen? Kann er sich eine bessere Partie wünschen, als des Oberdörfers einziges Kind und das schöne Geschäft. Ich sage dir, der wird mit beiden Händen zugreifen. Er wäre auch ein Narr, wenn er es nicht tun wollte.“

„Weiß Kathi schon von deinen Plänen?“ fragte Frau Oberdörfer.

„Von mir aus hat sie nichts erfahren. Am Ende hat sie aber selbst schon gefunden, Peter sei ein recht schmucker Bursche. Auf jeden Fall: sie ist ein verständiges, folgsames Mädel und kann sich denken, daß es zu ihrem Besten sei. Ihr wird's wohl recht sein oder recht sein müssen.“

„Gehe aber recht vorsichtig zu Werke, damit du dich nicht übereilst.“

Fortsetzung folgt.

Humoristisches.

Der Lebensretter. Junger Mann: „Ja die Hunde sind treue Tiere, einer hat mir einst das Leben gerettet.“ — Junge Dame: „Ach, erzählen Sie mir, bitte bei welcher Gelegenheit das war!“ — Junger Mann: „Ich hatte keinen Pfennig Geld mehr und wollte mich erschießen, da habe ich ihn für 50 Mark verkauft.“

Eine gute Hausfrau. „Du, Klara, in der Weste ist ja ein Loch!“ — „Macht nichts, das wird durch den Rock verdeckt.“ — „Der ist ja auch zerrissen!“ — „Ja, hast du denn keinen Überzieher?“

Im Coupee. Herr: „Mein Fräulein, können Sie den Tabakrauch vertragen?“ — Fräulein: „Nein!“ — Herr (sich eine Cigarre anzündend): „Jetzt will i doch schang'n, ob's mi net angelogen haben!“

Macht der Gewohnheit. Frau: „Wenn mein Mann doch nicht so furchtbar zerstreut wäre! Denken Sie nur, was mir am Sonntag passiert ist! Kriegt er da im Restaurant eine verdorbene Gänseleber serviert, und auf einmal fliegt mir der ganze Teller mit samt der Serviette und dem Brodkorb an den Kopf!...“

Vorsichtig ausgedrückt. A.: Na, wie war der Empfang daheim? — B. (Pantoffelheld): Zunächst kam eine Flut von Bormwürfen, und dann kamen noch allerhand Nachwürfe.

Treffende Antwort. Fürst: Sagen Sie, mein lieber Schulze, wie kommt es, daß hier so viele Kinder barfuß herumlaufen? — Schulze: Ja, Durchlaucht, so kommen sie bei uns auf die Welt!

Erkannt. Bocher: „Herr Kommerzienratleben, hab' ich gekannt Ihre Tanten und Ihren Papa und Ihren seligen Herrn Großpapa...“ — Kommerzienrat: „Sagen Sie mir lieber gleich, was Sie woll'n, aber klettern Sie mir nix auf meinem Stammbaum herum.“

Mitteilungen

zum Andenken an die lieben

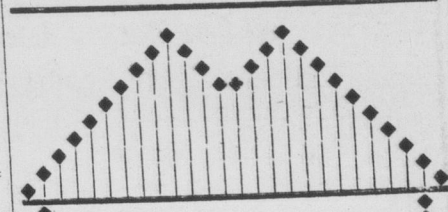
Verstorbenen..

werden angefertigt in der Office

— des —

“ST. PETERS BOTEN,”

Muenster, Sask.



Formulare

jeder Art

Lean Notes

Notes

Quittungen

Mahnungen

n. s. w. u. s. w.

zu haben in der Office des „St. Peters Boten.“

Commissioners

werden aufmerksam gemacht

daß wir Formulare für

Bürgerpapiere

zu billigsten Preisen liefern.

Sekretäre der

L. I. Districte

können von uns ihre

Drucksachen

zum billigsten Preise bei

bestser Qualität prompt erhalten

“St. Peters Bote,”

Muenster, - Saskatchewan

Katholiken

unterstützt

Eure

Presse